

Offenbach
Ev. Johanneskirche
erbaut 1968

Olpe
Mutterhaus der
Franziskanerinnen
erbaut 1967

Die Klais-Orgel

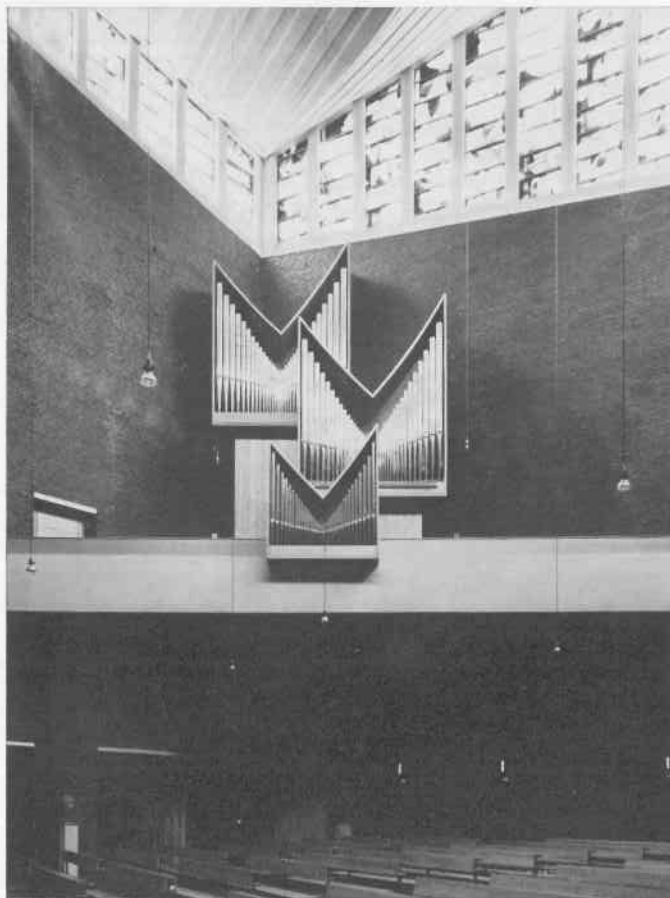
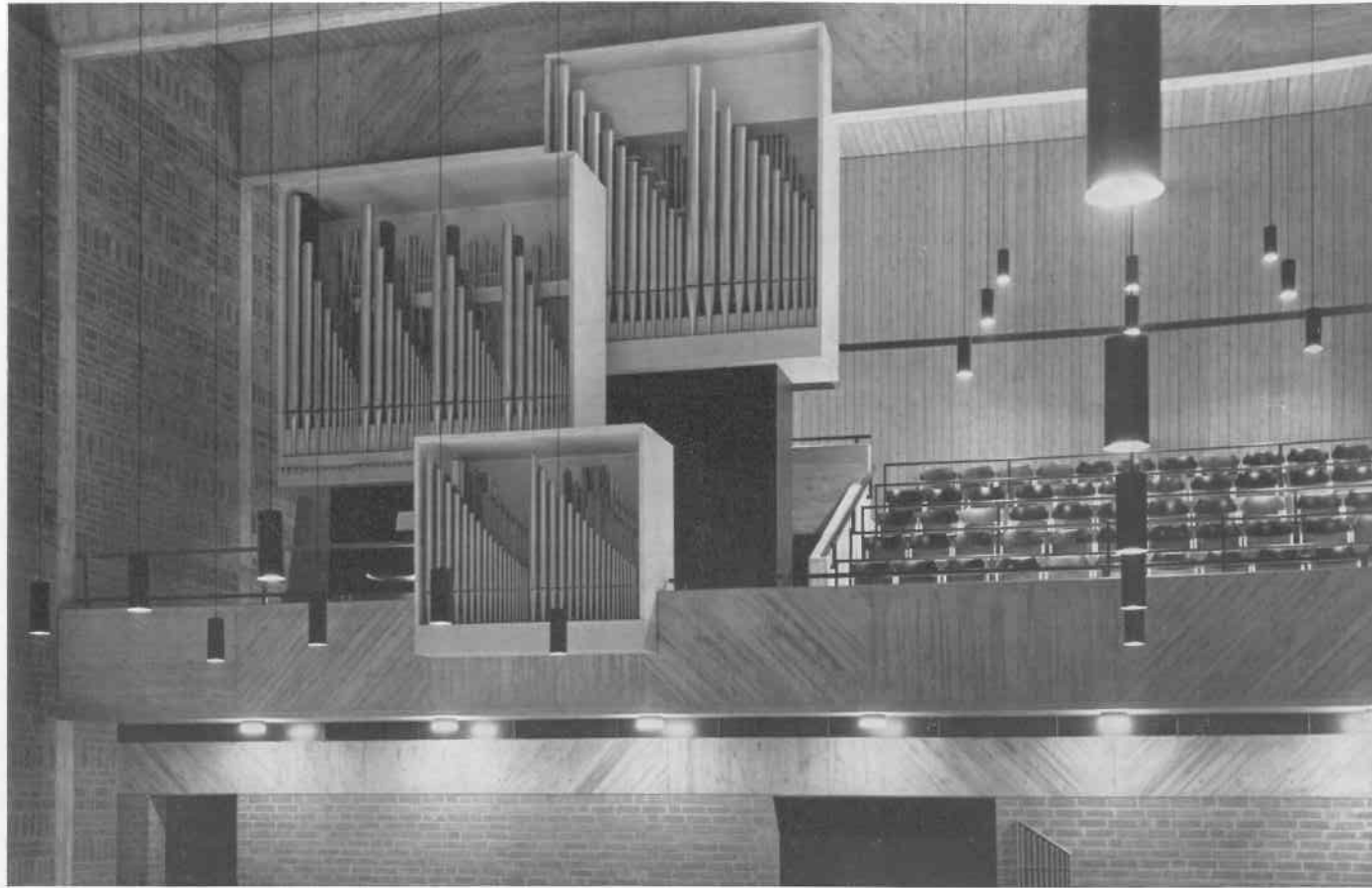
Köln-Longerich
St. Bernhard
erbaut 1967

Information
Mai 1968

Johannes Klais
Orgelbau KG
D-5300 Bonn 1
Kölnstraße 148
Telefon (02221) 32484

Grafik-Design:
Norbert v. Chamier
Essen

Fotos:
Foto Wegemann
Offenbach,
Hans Gerd Klais
Bonn



Offenbach	Prospekt: Josef Schäfer u. Architekt Rainer Schell, Wiesbaden	Disposition: Hans Gerd Klais
Olpe	Josef Schäfer	Hans Gerd Klais
Köln-Longerich	Josef Schäfer	Hans Gerd Klais und Prof. Jos. Zimmermann, Köln
Offenbach		
I. Rückpositiv C-g ³	II. Hauptwerk C-g ³	Pedal C-f ¹
Holzgedackt (Prosp.) 8'	Quintade 16'	Subbaß 16'
Principal (Prosp.) 4'	Principal (Prosp.) 8'	Principalbaß (Prosp.) 8'
Holztraverse 4'	Gemshorn 8'	Spillpfeife 8'
(überbl. ab fs)	Octav 4'	Schwegel 4'
Nasard 2 ² / ₃ '	Rohrflöte 4'	Rauschpfeife 3f 2 ² / ₃ '
Waldflöte 2'	Superoctav 2'	Fagott 16'
Terz 1 ³ / ₅ '	Cornet ab gs 5f 8'	
Octav 1'	(hochgef.)	
Scharffcymbel 3-4f 1 ¹ / ₂ '	Mixtur 4f 1 ¹ / ₃ '	
Holzkrumhorn 8'	Trompete 8'	
	Regal (horiz. Prosp.) 8'	
Koppeln: I-II, I-P, II-P	Tremulanten: I, II 2 freie Kombinationen	Mechan. Spieltraktur Elektr. Registertraktur Schleifladen
		25 Register

Olpe		
I. Rückpositiv C-g ³	II. Hauptwerk C-g ³	Pedal C-f ¹
Holzgedackt 8'	Pommer 16'	Subbaß 16'
Quintade 8'	Principal (Prosp.) 8'	Octav (Prosp.) 8'
Principal (Prosp.) 4'	Rohrflöte 8'	Gemshorn 8'
Spillpfeife 4'	Octav 4'	Holztraverse 4'
Salicional 2'	Blockflöte 4'	(überbl. ab c)
Larigot 1 ¹ / ₃ '	Superoctav 2'	Rauschpfeife 3f 2'
Scharffcymbel 3f 2 ² / ₃ '	Sesquialter 1-3f 2 ² / ₃ '	Fagott 16'
Krummhorn 8'	Mixtur 4f 1 ¹ / ₃ '	Zink 4'
	Trompete 8'	
	Vox humana 8'	
	(horiz. Prosp.)	
Koppeln: I-II, I-P, II-P	Tremulanten: I, II 2 freie Kombinationen	Mechan. Spieltraktur Elektr. Registertraktur Schleifladen
		25 Register

Köln-Longerich		
I. Positiv C-g ³	II. Hauptwerk C-g ³	III. Schwellwerk C-g ³
Holzgedackt 8'	Pommer 16'	Spitzflöte 8'
Rohrflöte 4'	Principal (Prosp.) 8'	Quintade 8'
Principal (Prosp.) 2'	Rohrgedackt 8'	Principal 4'
Terz 1 ³ / ₅ '	Gamba 8'	Flötgedackt 4'
Larigot 1 ¹ / ₃ '	Octav 4'	Blockflöte 2'
Cymbel 3f 1 ¹ / ₂ '	Holzflöte 4'	Octav 1'
Vox humana 8'	Quinte 2 ² / ₃ '	Sesquialter 1-3f 2 ² / ₃ '
(horiz. Prosp.)	Superoctav 2'	Scharff 4f 1 ¹ / ₃ '
	Mixtur 4-6f 1 ¹ / ₃ '	Dulcian 16'
	Trompete 8'	Schalmey 8'
	Clairon harm. 4'	
Koppeln: I-II, III-II, III-I I-P, II-P, III-P	Tremulanten: I, III 2 freie Kombinationen	Mechan. Spieltraktur Elektr. Registertraktur Schleifladen
		36 Register

Konstruktion und Baumaterial des Kirchenraumes lassen sich ablesen. Dieses der Kirche zugrunde liegende Bauprinzip wurde auf die Gestaltung der Orgel übertragen. Die Unterbauten sind aus Wenge, in einer massiven Verbretterung gefertigt, die Obergehäuse in Esche furniert. Die Vielfalt des Pfeifenwerkes kommt durch die Einsicht in die Gehäusekästen zur Geltung. Die zinnernen Prospektpfeifen leiten über zu den dahinterstehenden gedeckten und offenen Holzregistern wie auch zum hochgeführten Cornett im Hauptwerk.

Für den Chor verbleibt rechts seitlich der asymmetrisch stehenden Orgel genügend Platz. Der Organist kann vom Spieltisch aus einer Schola Einsätze geben und auch den bei großen Aufführungen erforderlichen Dirigenten gut sehen. Ein Spiegel gibt dem Spieler ungehinderte Sicht am Rückpositivgehäuse vorbei zum Altar und zur Kanzel.

Die hohe, im Grundriß stark ausgeprägte Kirche ist mit einem einzigen Blick nicht zu erfassen. Die Orgel steht auf einer seitlich eingespannten, freitragenden Empore. Dem Raumgedanken folgend führt der versetzte Grundriß zu einem klar erkennbaren Werkprinzip. In der Höhenstaffelung entwickelt sich das Instrument zu einer plastischen Form, die der Kirche einen besonderen Akzent gibt. Die perspektivisch bis zum Lichtband reichenden Gehäusespitzen binden den Raum an dieser Stelle wieder zusammen.

Mit Rücksicht auf einen markanten Klang wurde die Vox humana 8' des Hauptwerks liegend im Prospekt angeordnet. Darunter ragen die Klaviaturen des Spieltisches aus dem Untergehäuse heraus.

Das helle, massive Eichengehäuse steht mit der dahinterliegenden dunklen Natursteinmauer in einem lebhaften Kontrast.

Die Stellung vor der Stirnwand des rechten Querhauses, in unmittelbarer Nähe des Altares, führte zu einer asymmetrischen Prospektform, da die Orgel nur von wenigen Besuchern zentral gesehen wird. Die Anordnung der drei Manualwerke übereinander unterstützt den plastischen Klangeindruck und läßt, insbesondere bei polyphonem Spiel, eine Linienstruktur klar erkennen. Der Pedalteil überragt mit den Prospektpfeifen noch teilweise die Jalousien des Schwellwerks und fördert damit die optische Einheit des Gesamtaufbaues.

Der Wechsel des Materials zwischen Eichenholz (Gehäuse), Kupferpfeifen (Pedal), Zinnpfeifen (Hauptwerk und Positiv) belebt das Bild.

Der Chor hat selbst für große Aufführungen mit Orchester zwischen Spieltisch und Unterbau sowie seitlich der Orgel genügend Platz.

Die Disposition — als Zusammenstellung der Register nach Klangfarbe und Tonhöhe — ist keine unabhängige Größe, sie hat sich vielmehr, wie alle Einzelheiten eines Instrumentes, unter Wahrung orgeleigener Grundsätze den räumlichen und akustischen Gegebenheiten in Architektur und Konstruktion anzupassen. Je mehr beim Bau einer Orgel die Einheit in der Mannigfaltigkeit angestrebt wird, um so besser gelingt das Instrument als Ganzes. Selbst bei einem großen Werk erscheint es illusorisch, darin alle Stilarten vergangener Jahrhunderte und verschiedener Landschaften vereinigen zu wollen; gerade das würde der Eigenart einer Orgel zuwiderlaufen, die mit jeder Neuschöpfung ihre Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit immer wieder unter Beweis stellt. Dieser permanente Erneuerungsprozeß findet sich bei keinem anderen Musikinstrument in ähnlicher Weise.

Zu Beginn einer Planung ist es zunächst ratsam, eine regelrechte Disposition zu entwerfen, um dann durch geringfügige, aber charakteristische Durchbrechungen dem Instrument seinen besonderen Reiz zu geben.

Die wichtigste, der Orgel ureigene Klanggruppe sind die Principale. Sie stufen sich hinsichtlich ihrer Basisstimme und dem darüberliegenden geschlossenen Chor von Teilwerk zu Teilwerk im Octavabstand ab. Der Principalchor wird umrahmt von Flötenstimmen und Gedackten sowie gefärbt durch die Aliquotregister; Zungenregister treten ergänzend hinzu. Ein Grundsatz für das Disponieren kann sein, in jedem Teilwerk möglichst verschiedene Bauarten und Tonhöhen einzuplanen. Einerseits sind demnach alle Stimmen innerhalb eines jeden Teilwerkes, andererseits die Teilwerke wiederum im Rahmen des Gesamtplenums engstens aufeinander bezogen. Wenn auf diese Weise jedes Register auf ein Ganzes hin entwickelt wird, so darf doch seine klangliche Individualität dabei nicht verlorengehen. Diese Eigenständigkeit dokumentiert sich insbesondere in Verbindung mit anderen, vornehmlich färbenden Aliquotregistern. In charakteristischer Weise müssen sich auch die Teilwerke voneinander unterscheiden, damit um so besser polyphone Klanggebilde hörbar gemacht werden können.

Die Eigenart der einzelnen Register wird zunächst durch Bauart und Material der Pfeifen bestimmt. Hinzu kommt der unterschiedliche Mensurverlauf, d. h. die Maße von Pfeifendurchmessern, Labienbreiten, Aufschnitthöhe u. a. m. Gerade diese Vielfalt, die mitunter sogar eine regelwidrige Ausführung bevorzugen läßt, macht polyphones Spiel außerordentlich lebendig. Von nicht zu unterschätzendem Einfluß ist auch die Stellung der Register innerhalb der Teilwerke sowie deren Zuordnung zueinander, um so bestimmte Register durch ihre Stellung in Prospektnähe in ihrer klanglichen Bedeutung hervorzuheben. Als Beispiel mag hierfür ein hochgeführtes Cornet hinter den Prospektpfeifen genügen. Da die Mixturen in der Regel in Stimmgangnähe stehen, können sie lebendig intoniert werden, ohne daß sie schreiend klingen, denn ihr Klang wird durch die vor ihnen stehenden Pfeifen gebrochen.

Alle diese Faktoren beeinflussen sich gegenseitig. So muß gegebenenfalls die Klangvorstellung der Disposition mit den technischen Gegebenheiten in Übereinstimmung gebracht werden, damit die Orgel ihre innere Logik behält.

Offenbach
Ev. Johanneskirche

Olpe
Mutterhaus der Franziskanerinnen

Köln-Longerich
St. Bernhard

Offenbach

The construction and the materials used in building the church are clearly visible. This has been adopted in the organ, so that it corresponds with the general principles of the church building. The lower sections are constructed in an African wood, wenge, in solid boards. The upper case work is veneered ash. The diversity of the pipe work can be seen as one looks into the cases. The tin front pipes lead to the stopped and open wooden registers, and also the mounted Cornet of the Great.

There is plenty of room for the choir on the right hand side of the assymetrically placed organ. The organist can lead his singers from the console, and in major performances, for which a conductor is necessary, the organist can see him easily. A mirror allows the player unobstructed vision past the case of the Rückpositiv to the altar and the pulpit.

Olpe

This lofty church with its bold plan, cannot be sized up in a single glance. The organ stands on a gallery, built into one side, without supporting pillars. The organ, with its divisions placed alternately to each side, in harmony with the style of the building, shows a very clearly recognisable "work-principle" design. With the vertical separation of the divisions, the organ acquires a statuesque quality, which gives the church a particular character. The peaks of the case, seen in perspective, reach up to the narrow strip of windows, and help to bind together the whole building.

The Vox Humana of the Great is placed horizontally en chamade, and this gives it a characteristic tonal quality. Under this section, the keyboards project from the case. The light coloured case, of solid oak, contrasts with the dark coloured natural stone of the wall which lies behind it.

Köln-Longerich

The position, in front of the end wall of the south transept, close to the altar, led to an assymetrical case design, since the organ would be seen centrally by only few of the visitors to the church. The arrangement of the three manual divisions above each another, helps the clarity of sound, and allows polyphony to be easily followed. The front pipes of the Pedal organ project partially over the swell shutters, and this helps to bind together the sense of visible unity of the whole design.

The variety of materials — case work in oak, Pedal pipes in copper, and tin pipes in Great and Positiv — adds liveliness to the picture.

There is abundant space for the choir between the console and the lower part of the organ, and to the side, even, in big performances, with an orchestra.

Johannes Klais
Orgelbau KG
5300 Bonn 1
Kölnstraße 148
Telefon (02221) 32484
West Germany

The Specification of the Organ

The specification, as a composition of stops, according to tone quality and pitch, cannot be an arbitrary factor. It must follow closely the basic principles of organ design, as must all the other details of the instrument. It must also accord with the spatial, acoustical, architectural and constructional demands of the building. The more the unity of the organ is striven for, in all its manifold parts, so much the more it achieves its total effect. Even in a very big organ, it proves to be a delusion to suppose that one can unite all the styles of past ages and different lands. Any such attempt runs counter to the fundamental nature of the organ, which can never be a copy or a mass produced article. Every new organ must prove itself to be a new achievement, displaying the ability to modify its nature to suit its environment uniquely. This constant renewal of design cannot be found in the same way in any other musical instrument.

In beginning to draw up a scheme, it is best to start by drawing up an orthodox specification, and then, with small but characteristic alterations, to give the instrument its own special charm.

The most important indigenous tone group of the organ is the principal chorus. It is built up in each division on a different pitch, standing in octave relations to each other.

The principal chorus is accompanied by the flutes and gedackts, and given colour by the mutations. The reeds provide the final complement of the pleno. A first rule of making a specification is to provide each division with as great a variety of pipe forms and pitches as possible. On the one hand, all the stops in any one division must belong together in close unity, and on the other, each division must similarly be part of the pleno. Although each stop contributes to the whole, it must not be deprived of its individual character. Its individuality shows particularly in combination with other stops, especially the colour-giving mutations. The divisions must be distinguished from each other by typical qualities, which, in polyphonic playing, make the voices easy to separate and follow.

The individuality of the stops is determined in the first instance by the pipe form and material. Added to this is the effect of pipe scaling, i. e. the diameters of the pipes, the width of the mouth, the cut up etc. It is precisely here, where so much variety is possible, that occasionally a scheme that breaks the normal reluse can be preferable. Such deviation can make polyphonic playing particularly vivid.

The order of planting the stops on the wind-chest has an influence, which must not be underestimated. Moreover, the spatial relation of one division to another is important. Some stops can gain in tonal importance by assuming their position close to the speaking front pipes of the case. As an example, it will be sufficient to quote the effect of the mounted cornet, which is placed high up, behind the front pipes. Since mixtures are usually placed near the passage board, they can be voiced vigorously without their being likely to scream, since their tone is influenced by the pipes which stand in front of them.

There is an interplay between all these factors. And furthermore, the tonal scheme must be brought into harmony with the technical requirements of the given situation, in such a way that the essential logic of organ design is preserved.